n e t z T E X T E

von

Katja Tribert

versalia.de

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Wenn TrÃ¤ume fliegen lernen 1

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wenn TrÃ¤ume fliegen lernen

Wenn TrÃ¤ume fliegen lernen â€¦

â€žDa ist es ja! So weit, so rÃ¤tselhaft und voller WidersprÃ¼che. Afrika. Ein Kontinent der Extremeâ€œ, freute sich Rosa. Sie haben die deutsche KÃ¤lte hinter sich gelassen und flogen Ã¼ber das Mittelmeer nach Ã„gypten. Nach dem sie eine ganze Weile Ã¼ber dem azurblauen Meerwasser geschwebt haben, sahen sie nun die kontrastreiche Landschaft Ã„gyptens. Abseits der Flugroute war ein schmaler, grÃ¼ner Streifen zu sehen. Aus der Luft sahen der mÃ¤chtige Nil, der lÃ¤ngste Fluss der Erde, und die angrenzenden fruchtbaren Ebenen winzig aus. Wie dÃ¼nne, farbige FÃ¤den zogen sie sich durch die kahle WÃ¼stenlandschaft, die sie scheinbar zu verschlucken drohten. Unter ihnen begann dscheret sahra - die Sahara WÃ¼ste, das grÃ¶ÃŸte Trockengebiet der Erde, sechsundzwanzig mal so groÃŸ wie Deutschland. Der WÃ¼stenboden schien ausgebrannt, durchzogen von feinen Linien, die an jene erinnern, die den rauen, von Sonne und Wind gepeinigten Gesichtern der WÃ¼stenbewohner eigen sind. Hunderte trockener Flussbeete schlÃ¤ngelten sich auf dem grau-braunen Boden. Es erscheint fast unpassend, dass auch schnurrgerade AsphaltstraÃŸen die WÃ¼ste durchqueren. Niemand war zu dieser Zeit unterwegs. Es war frÃ¼her Nachmittag und brennend heiÃŸ. Im Flugzeug war zwar nichts davon zu spÃ¼ren, doch sprach die hochstehende Sonne am wolkenlosen Himmel fÃ¼r sich. Ihre Strahlen waren erbarmungslos. Es hieÃŸ, dass sie fÃ¼r die Reise durch die StÃ¤dte Ã„gyptens festes Schuhwerk benÃ¶tigen. Die StraÃŸen sind so heiÃŸ, dass der Asphalt schmilzt. Das kÃ¶nnte auch den Schuhen passieren.
Es wurde Zeit fÃ¼r einen Imbiss. Die Stewardessen zwÃ¤ngten sich mit ihren Speisewagen durch die engen GÃ¤nge zwischen den Sitzreihen. Es dauerte bis jeder seine Portion erhÃ¤lt. Aber das machte Rosa nichts aus. Sie konnte warten. Inzwischen genoss sie die Aussicht aus dem Bullauge.
ZunÃ¤chst flogen sie Ã¼ber den Teil der Sahara, der als Arabische WÃ¼ste bezeichnet wird. Die Landschaft verÃ¤nderte sich allmÃ¤hlich. Statt SandwÃ¼ste sahen sie graue Berge, die sich auftÃ¼rmten und das goldene Sonnenlicht reflektierten. Sie erreichten die Ã–stliche WÃ¼ste. Es sah so leblos aus. Doch dort, in dieser kargen Felsenlandschaft, die mit Gestein und GerÃ¶ll Ã¼berseht ist, leben Tiere und Menschen. Auch wenn die WÃ¼ste lebensfeindlich aussieht, birgt sie eine Vielfalt des Lebens. Die WÃ¼ste lebt â€“ sanft und kraftvoll. â€žSie ist unendlichâ€œ, dachte Rosa.
Nomaden haben die WÃ¼ste zu ihrer Heimat auserkoren. Die Beduinen haben ihre traditionelle Lebensweise noch nicht aufgegeben. Zumindest noch nicht alle. Seit Jahrhunderten durchwandern sie die WÃ¼ste auf der Suche nach Wasser und Nahrung fÃ¼r sich und ihre Tiere. Keiner kennt die WÃ¼ste so gut wie sie. Ihr Wissen geben sie an ihre Kinder weiter und die, denen sie vertrauen. Den EuropÃ¤ern trauen die WÃ¼stenbewohner meist nicht. Warum denn auch, wurden sie doch von ihnen als â€žWildeâ€œ unterdrÃ¼ckt. Und auch die Araber waren und sind ihnen nicht sonderlich freundlich gesonnen. Achill Moser, der als Naturfotograf unterwegs ist, schloss Freundschaft mit den berÃ¼chtigten Tuareg. Wie ist es ihm gelungen? Vermutlich ganz einfach: Er begegnete den stolzen Nomaden mit Respekt, auf AugenhÃ¶he. Sie weihten ihn in die Geheimnisse des Ãœberlebens in der WÃ¼ste ein. Moser ist fast ein Mitglied des Stammes geworden und genieÃŸt ihr Vertrauen.

Die Beduinen sind keine homogene Volksgruppe. Vielmehr sind es verschiedene StÃ¤mme unterschiedlicher Herkunft. Einige sind tatsÃ¤chlich sesshaft geworden und verdienen ihr Geld in der Tourismusbranche, Ã–lindustrie, in den Minen oder anderes wo als TagelÃ¶hner. Nun, da das Land im politischen Chaos versinkt, ist der Tourismus eingebrochen und auch sonst ist es Flaute. Andere versuchen es mit der Landwirtschaft auf den kargen BÃ¶den mit den wenigen Wasserreserven. Was bringt die Zukunft? Wer weiÃŸ?
Es wird immer schwieriger fÃ¼r die StÃ¤mme Wasser zu finden. Immer schwieriger zu Ã¼berleben. Denn der Grundwasserspiegel sinkt stetig und es regnet immer seltener. Wo mÃ¶glich mÃ¼ssen die Beduinen Nordafrikas ihre jahrtausendealte Lebensweise bald fÃ¼r immer aufgeben. In den StÃ¤dten wÃ¼rden sie sich kaum wohlfÃ¼hlen, wÃ¼rden sich nicht integrieren kÃ¶nnen. Die ArbeitsplÃ¤tze sind rar. Sie hÃ¤tten wieder keine Existenzgrundlage. Schwer vorstellbar, dass die einst so stolzen Krieger an der StraÃŸe betteln mÃ¼ssten. Der Gedanke macht mich traurig. Ich verspÃ¼re

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Beklommenheit, versuche deshalb meine Aufmerksamkeit auf etwas Anderes zu richten.
â€žWorauf hÃ¤ttest du Lust, wenn wir da sind?â€œ
Rosa sprach mit ihrem Mann, was sie vor Ort unternehmen wollen. Er war kein Abenteurer. Dennoch planten sie einen Ausflug nach Luxor, zum Karnak-Tempel und nach Theben West in das Tal der KÃ¶nige ein. Vielleicht haben sie die Gelegenheit Richtung Kairo zu fahren und die Pyramiden zu sehen. Vorbei an Wadis mit Palmenhainen und alten Wasserquellen. Jedoch nicht auf dem RÃ¼cken eines Kamels, sondern in einem mÃ¶glichst komfortablen Reisebus, der hoffentlich klimatisiert ist. Ist vielleicht nicht sonderlich romantisch, aber praktisch auf jeden Fall. Die Pyramiden. Jene Riesen aus lÃ¤ngst vergangener Zeit, die Zeugnisse der Macht der Pharaonen und dessen, was der Glaube allein zu bewegen vermag - natÃ¼rlich nicht ohne fleiÃŸige Arbeiter. Einst eine Weltmacht, die Ã¼ber die Schicksale ganzer VÃ¶lker bestimmte, ist Ã„gypten heute der Schauplatz eines anderen Kampfes. Des Kampfes eines Volkes um seine Selbstbestimmung und Freiheit. Der Erfolg oder Misserfolg bleibt abzuwarten. Eigentlich wÃ¤re es spannend auch die Halbinsel Sinai aufzusuchen. Die â€žgroÃŸe, furchterregende WÃ¼steâ€œ, wie sie in den Schriften Mose bezeichnet wird, mit eigenen Augen zu sehen. Den geschichtstrÃ¤chtigen Dschebel Musa â€“ den Mosesberg - zu besteigen, wo Moses die Tafeln mit den Zehn Geboten empfangen haben soll. Doch ist es ratsam die Warnungen des AuswÃ¤rtigen Amtes zu beachten und bestimmte Regionen zu meiden. Der Sinai ist noch voller Landmienen nach den Kriegen mit Israel. Andere Gegenden, wie die an Sudan angrenzende Region, sind auch nicht sicher. Aber auch im Landinneren flammen immer wieder Unruhen auf, vor allem in Kairo. Rosa mÃ¶chte aber in diesem Land nicht nur die Hotelanlage kennenlernen. Wie sie sich die Gefahren vor ihrem inneren Auge ausmalte, wurde ihr ganz mulmig. Rosa verspÃ¼re innere Unruhe und Unsicherheit. Ihre HÃ¤nde schwitzten und sie Ã¼berlegte: â€žWar es Ã¼berhaupt die richtige Entscheidung diese Reise anzutreten?â€œ â€“ und griff nach der Hand ihres Mannes, der gerade mit seinem Essen beschÃ¤ftigt war und ganz zufrieden zu sein schien.
Rosa hat das Risiko bereitwillig in Kauf genommen: â€žMan lebt doch nur einmalâ€œ, dachte sie. Die Geschichte Ã„gyptens, die groÃŸartigen Bauwerke, die SchauplÃ¤tze bedeutender Ereignisse, wie der Auszug des Volkes Israel, die Teilung des Roten Meeres, haben sie schon seit Kindertagen fasziniert.
Und die WÃ¼ste. Ein Ort so grenzenlos, so mÃ¤chtig, so still, dass man die Stille hÃ¶ren kann. Die WÃ¼ste lebt in ihrem eigenen Rhythmus. Wer dort Ã¼berleben mÃ¶chte, muss sich diesem Rhythmus anpassen. Die SanddÃ¼nen wandern und die WÃ¼ste ist stÃ¤ndig im Wandel. Sie erobert neue Gebiete und stellt ihre Bewohner aufs Neue auf die Probe. Die WÃ¼ste ist in der Lage das vom Menschen Geschaffene verschwinden zu lassen. Sie kann, wenn sie mÃ¶chte, dies auch wieder frei geben. In der WÃ¼ste, so heiÃŸt es, sei man dem Himmel so nah, wie nirgendwo sonst. Die Sterne leuchteten wie Edelsteine und man hÃ¤tte das GefÃ¼hl sie anfassen zu kÃ¶nnen. Rosa wÃ¼nschte sich zumindest eine Nacht in der WÃ¼ste, weitab von der Zivilisation, zu verbringen. Sie stellte sich vor, sie wÃ¼rde am Lagerfeuer sitzen. Ãœber ihr die Kuppel des endlosen Himmels. Die DÃ¤mmerung taucht die WÃ¼ste in ein rÃ¶tliches Licht und die Sonne sinkt langsam am Horizont. Der Himmel erscheint saphirblau. Ein nach dem Anderen tauchen die Sterne auf, wie von einer unsichtbaren Hand entzÃ¼ndet. Sie hÃ¶rte die GesprÃ¤che der Beduine im Hintergrund, sank aber tief in die Betrachtung der MilchstraÃŸe. Sie erscheint unendlich groÃŸ und Rosa kommt sich ganz klein und unbedeutend vor. Es erfÃ¼hlt sie mit Ehrfurcht und sie beginnt innerlich an die AnfÃ¤nge des Universums zurÃ¼ck zu blicken. â€žEin Zufall, ein Urknall? Nein. So wohlgeordnet, so mÃ¤chtig und dennoch genauer als jedes Uhrwerk, kann das Universum kein Ergebnis des Zufalls seinâ€¦â€œ Die Dunkelheit bricht herein und damit auch die KÃ¤lte. Doch das Lagerfeuer spendet WÃ¤rme und Licht. Langsam nickt Rosa einâ€¦
â€žVielleicht sollte ich mich doch stÃ¤rken?â€œ â€“ Ã¼berlegt sie und macht sich daran, die Speisen begutachten. â€žNichts Besonderes â€“ ein Nudelgericht, ein Brot, Butter und ein StÃ¼ck Kuchen.â€œ Lau fragte sie: â€žIst es genieÃŸbar?
â€žEiniger MaÃŸen.â€œ
Mit der Auskunft zufrieden vertilgte sie ihr Mahl. Im Kopf ratterte es immer weiter:
â€žFÃ¼r Einige ist die WÃ¼ste ein Ort, um sich selbst zu finden, fÃ¼r Andere ist die WÃ¼ste ihr Lebensraum, ja sie selbst. Sie bilden eine Einheit. Achill Moser sagte mal: â€žJeder braucht eine WÃ¼ste.â€œ Er braucht seine WÃ¼ste. Jeder muss einen Ort haben, um sich zu finden, mit sich selbst eins zu werden. Ja, vielleicht ist es auch der richtige Ort fÃ¼r mich?â€œ
Moser geht immer wieder auf Wanderung durch die WÃ¼sten der Erde. Meistens jedoch in

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Nordafrika. Die kennt er wie seine Westentasche. Dort kommt er mit sich selbst in Einklang. Die WÃ¼ste ist fÃ¼r ihn eine Quelle der Kraft. Den Gefahren der Natur ausgesetzt, erscheinen die alltÃ¤glichen Probleme zu Hause fast schon mikroskopisch winzig zu sein.
Ihr eigentliches Reiseziel war das Rote Meer. Im Dezember herrschen dort tagsÃ¼ber immer noch Temperaturen von bis zu 30Â° C. Mitten in der WÃ¼ste ist eine neue Stadt entstanden â€“ Hurghada â€“ eine Touristenburg. Umgeben von Sand und Gestein, ist es ein Ort, der zumindest ArbeitsplÃ¤tze fÃ¼r Einheimische bietet. Ein guter Verweilort fÃ¼r diejenigen, die Theben West, Luxor etc. als Ausflugsziel im Auge haben. Die meisten Hotelanlagen gehÃ¶ren den AuslÃ¤ndern und die Ã„gypter werden miserabel bezahlt. Nur das Ã¼ppige Trinkgeld, vor allem von den deutschen Touristen, macht diese Arbeit lohnenswert.

Rosa hat sich wieder beruhigt und beschloss ein wenig zu dÃ¶sen. Sie mÃ¶chte von den Weiten des afrikanischen Kontinents trÃ¤umen, sich vom sanften Wind, der in den Palmzweigen raschelt, und dem Rauschen des Meeres wiegen lassen. An Afrika ist nicht nur die WÃ¼ste, die eine seltsame Anziehung auf Rosa ausÃ¼bt, faszinierend. Da sind auch die Savannen, die voller Leben sind und die von majestÃ¤tischen Tieren, auf der Suche nach Nahrung und Wasser, durchstreift werden. Hier hat das grÃ¶ÃŸte LandsÃ¤ugetier, der Elefant, sein Zuhause. Die eleganten Raubkatzen, die LÃ¶wen, sind hier die unumstrittenen KÃ¶nige. Zu den s. g. â€žbig fiveâ€œ gehÃ¶ren auch noch die Giraffe, das Nashorn und der Gepard â€“ das weltweit schnellste Tier. Die dichten tropischen RegenwÃ¤lder, die sich als grÃ¼ner Teppich entlang des Ã„quators ausgebreitet haben. Auch dort findet man Artenvielfalt vor, die in den â€žStockwerkenâ€œ der BÃ¤ume versteckt ist: bunte VÃ¶gel mit schrillem GesÃ¤ngen, die verschiedenste Primaten, die sich von Baum zu Baum schwingen. In diesen WÃ¤ldern leben auch die letzten Gorillas.
Die mÃ¤chtigen FlÃ¼sse, wie der Niger, der Sambesi oder Okawango, sind weitere Lebensadern fÃ¼r Tier und Mensch. Kibo â€“ â€žder WeiÃŸeâ€œ, wie der hÃ¶chste Gipfel des Kilimandscharo-Massivs in Sua genannt wird, gilt als heilig. Irgendwie ist er schon mit dem Schicksal Afrikas verbunden, denn die Vegetation vor Ort, die Tierwelt und die Gletscher sind Indikatoren fÃ¼r Klimawandel und Ã¶kologischen Zustand. Rosa stellte sich vor, sie sei unterwegs. Sie flog Ã¼ber den Kontinent von Norden nach SÃ¼den, aber nicht mit dem Flugzeug. Nein. Sie konnte fliegen und glitt durch die weichen Wolken, die sich in Richtung Ã„quator mehr und mehr verdichten. Vorbei an dem Kilimandscharo-Massiv und dem nahe gelegenen Usambara - Gebirge, Ã¼ber die Serengeti, gelangte sie zum Ngorongoro-Krater - einem Naturschutzgebiet mit unterschiedlichen klimatischen Bedingungen, je nach HÃ¶henlage. Ein Panorama wie aus einem Bilderbuch erÃ¶ffnet sich mir: Eine weite Savanne mit hohen, sich im Wind wiegenden, Grass bedeckt, umringt von bewaldeten Bergen. Der Himmel erstrahlt in zartem Blau. Die gegenÃ¼ber liegenden Berge erscheinen ultramarin bis violett. GroÃŸe Antilopenherden durchqueren den Krater, LÃ¶wenfamilien sind auf der Lauer, die Elefanten schlendern gemÃ¤chlich dahin auf der Suche nach saftigen BlÃ¤ttern. Hier kÃ¶nnen sich das Auge und die Seele ausruhen. Rosa wollte sich in das weiche Grass fallen lassen und ruhen. Den Gesang der VÃ¶gel genieÃŸen, die Weite, die Stille. Nicht die Stille, wie sie in der WÃ¼ste zu finden ist. Denn hier wuselt Alles. Alles ist unterwegs: geschÃ¤ftig hÃ¼pfen die Affen auf der Suche nach Leckereien und es wird untereinander rege um das beste StÃ¼ck verhandelt. Man hÃ¶rt die grasenden Tiere, das GebrÃ¼ll der DickhÃ¤uter. Aber die Zeit scheint stehen geblieben zu sein. Keine Hektik, kein Stress. Wie dumm unser westlicher Lebensstil ist! Wir hetzen von einem Termin zum NÃ¤chsten. Den grÃ¶ÃŸten Teil unseres Lebens verbringen wir an Orten, wo wir nicht sein wollen, mit Dingen beschÃ¤ftigt, die uns nicht interessieren. Die Menschen um uns herum sind gleichgÃ¼ltig, ehrgeizig und sogar gierig. Die EllenbogenmentalitÃ¤t schont die Konkurrenz nicht. Immer mehr Menschen in IndustrielÃ¤ndern leiden unter psychischen Krankheiten. Warum es in Ã¤rmeren Gegenden nicht so verbreitet ist? Vielleicht ist es ja die MentalitÃ¤t: bloÃŸ keine Hektik aufkommen lassen. Arbeiten, um zu leben, und nicht leben, um zu arbeiten.
Nach einer Weile brach sie auf. Dieses Mal sah sie die alten Lehmbauten Timbuktus und das bunte Treiben der Basare. Es wurde gefeilscht, gelacht und diskutiert. Und dennoch, es war ein gemÃ¤chliches Treiben. Die traditionelle Bauweise der GebÃ¤ude wurde beibehalten und wird an die nÃ¤chsten Generationen weiter gegeben. Zwar mÃ¼ssen die HÃ¤user nach der Regenzeit immer wieder nachgebessert werden, aber Lehm, als Baumaterial, ist billig und umweltfreundlich.
Irgendwie wird Rosa doch noch von einem Gedankenstrudel mitgerissen. Und Ã¼berlegte jetzt:

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žJahrhunderte bevor nach Europa erste zivilisierte Menschen vordrangen, existierten bereits, ausgerechnet in Afrika, Hochkulturen. Bis heute findet man ihre Spuren Ã¼ber den ganzen Kontinent verstreut. Abgesehen von den Bekanntesten, den Ã¤gyptischen Pyramiden, sind nubische Bauten bemerkenswert, die Lehmbauten in Mali, die Ã¤ltesten Felszeichnungen, die je gefunden wurden, in Namibia etc. Und auch wenn uns die Lebensweise mancher StÃ¤mme und VÃ¶lker Afrikas fremd und rÃ¼ckstÃ¤ndig erscheint, heiÃŸt es nicht, dass die EuropÃ¤er was Besseres sind. Wir verstehen diese Menschen einfach nicht. Vor gar nicht so langer Zeit hat man geglaubt, dass die afrikanischen Sprachen simpel und Ã¤rmlich sind. Doch inzwischen weiÃŸ man, dass dem nicht so ist. Die Sprachen Afrikas sind voller Emotionen und Ausdruck. Suaheli, zum Beispiel, klingt weich und melodisch, wie das PlÃ¤tschern eines Bachs. Die stattlichen Massai konnten nie versklavt werden. Sie starben bald in Gefangenschaft, ihrer Freiheit beraubt. Bis heute haben sie sich ihre Traditionen bewahrt. Die Somalier: groÃŸgewachsene, schlanke und ausdauernde Menschen, die seit jeher die WÃ¼ste bewohnen, sind voller Anmut und Kraft.â€œ

Wir sehen nicht, was die Menschen durchgemacht haben, durchmachen mussten. Den Verlust ihres Landes, den Verlust ihrer Freiheit, den Verlust ihrer WÃ¼rde und viel zu oft, den Verlust ihres Lebens. Viele wenden dann ein, die Zeit der Kolonien sei vorbei und die Schwarzen bekÃ¤men es einfach nicht auf die Reihe. Dazu kann ich nur sagen, dass die Kolonialherrschaft gar nicht so lange her ist. Die mÃ¤chtigen Fremden haben Grenzen nach ihrem Belieben gezogen, ohne RÃ¼cksicht auf jahrtausendwÃ¤hrende Konflikte oder Sonstiges. Viele Ethnien konnten sich untereinander nicht mal verstÃ¤ndigen, da sie unterschiedliche Sprachen benutzten. Die EuropÃ¤er sÃ¤ten Zwietracht unter den StÃ¤mmen. Da ist es kein Wunder, dass am Ende der Kolonialzeit BÃ¼rgerkriege aufflammten, die Jahrzehnte dauerten und vielen Menschen das Leben kosteten. Nicht zu vergessen wÃ¤ren auch die Stellvertreterkriege der SupermÃ¤chte USA und Sowjet. Jeder, der auch nur im Entferntesten ihre Ideologie anzunehmen schien, wurde, bis an die ZÃ¤hne bewaffnet, auf die GÃ¼nstlinge des Gegners los gelassen. Und wer hat wohl die Blutdiamanten gekauft? War es nicht der Ã¼berhebliche WeiÃŸe, der Ã¼ber die UnfÃ¤higkeit der Afrikaner in Frieden zu leben, schimpft?

Ganze VÃ¶lker wurden ausgerottet: die Herero und Nama in Deutsch-West oder die Hehe in Deutsch-Ost, um nur ein paar Beispiele zu nennen . Andere wurden versklavt und schlimmer wie Vieh behandelt, haben sie die Reise zu ihren Bestimmungsorten Ã¼berlebt. Laut Legende, bat William Wilberforce, ein glÃ¼hender Verfechter der Abschaffung der Sklaverei in GroÃŸbritannien Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts, die feinen Damen und Herren der Londoner Oberschicht zur Besichtigung eines Schiffes, das zur BefÃ¶rderung der Sklaven diente. Bereits aus der Ferne wurden die Herrschaften von einem unertrÃ¤glichen, bissigen Geruch in Empfang genommen. Dies verdeutlichte einiger MaÃŸen die Bedingungen von solchen Transporten. So wurde 1807 der Sklavenhandel im ganzen Empire verboten und 1833 wurde die Sklaverei abgeschafft. 1861 wurde die Leibeigenschaft im Russischen Reich aufgelÃ¶st. Und 1865 war es endlich auch in ganz Amerika mit der Sklaverei endgÃ¼ltig vorbei. Doch die Spuren der Geschichte sind tief. Sie haben sich in die Herzen der Menschen eingebrannt. Denn Diskriminierung gibt es immer noch. Das Ende der Apartheid in SÃ¼dafrika kam erst 1994.

Was an manchen Orten im 20. und 21. Jahrhundert auf dem s. g. â€žSchwarzenâ€œ Kontinent stattfindet und stattgefunden hat, ist kaum in Worte zu fassen. Kindersoldaten werden dazu angehalten ihre Verwandten zu tÃ¶ten. Mit Drogen vollgepumpt, sollen sie Kriegsverbrechen begehen. Nicht zuletzt durch Kriege hat sich das HIV in unvorstellbarem MaÃŸe ausgebreitet. In manchen afrikanischen LÃ¤ndern ist ein Viertel aller Erwachsenen infiziert. Die medizinische Versorgung ist mangelhaft, die Infrastruktur - zerstÃ¶rt, HilfsgÃ¼ter erreichen die BedÃ¼rftigen nicht und in vielen Regionen ist nicht mal sauberes Wasser zu finden.

Ein Land der Kontraste: die schÃ¶nsten Naturerscheinungen, die Lebensfreude der Einheimischen, das bunte Treiben auf den StraÃŸen und die immense WiderstandsfÃ¤higkeit, ihre innere Kraft, auf der einen Seite. Und die Korruption, die unendlichen Fehden, die Krankheiten, der Hunger, die Not und die ZerstÃ¶rung der Umwelt auf der Anderen. Oft frage ich mich: â€žWo versickert nur die ganze Entwicklungshilfe?â€œ. Die Balance der MikroÃ¶konomik gerÃ¤t aus den Fugen, denn die Nahrung aus Hilfslieferungen macht die Landwirtschaft unrentabel. Wo es doch Ã¼berwiegend die Landwirtschaft ist, von der die Menschen leben!

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Dann geht man her und bezeichnet es als Dritte Welt, als unterentwickelt. Es ist doch ein Armutszeugnis, das die Regierungen der Welt viele Milliarden fÃ¼r RÃ¼stung, die Erforschung des Alls etc. ausgeben, jedoch den Hunger der Menschen hier auf der Erde nicht stillen kÃ¶nnen. Noch nie haben so viele Menschen gehungert, wie zu unserer Zeit â€“ Ã¼ber einer Milliarde, ca. jeder 7 Erdbewohner ist unterernÃ¤hrt und stirbt irgendwann an den Folgen. Zu aller erst natÃ¼rlich die Kinder. Und die Meisten Hungernden leben in Afrika. Unglaublich, doch das ist die traurige RealitÃ¤t.

Rosa konnte sich an ein GesprÃ¤ch mit einer Kollegin erinnern, die sagte, die Welt sei wunderbar und das Gute wird Ãœberhand nehmen etc. Nun, scheinbar hat jeder seine eigene RealitÃ¤t. WÃ¤hrend hier in Ã¼bersÃ¤ttigtem Westen die Erhaltung eines gewissen Lebensstandards, die neusten elektronischen Errungenschaften und die Mode die Geister in Aufruhr versetzten, ist es an anderen Orten, und nicht nur in Afrika, auch im Osten Europas, in Mittel- und SÃ¼damerika sowie in Asien, ein tÃ¤glicher Kampf ums Ãœberleben. Diese andere, unbequeme RealitÃ¤t wird ausgeblendet und man ist mit sich sehr zufrieden, wenn man Geld fÃ¼r â€žmildtÃ¤tige Zweckeâ€œ gespendet hat. Immerhin kann man es von der Steuer abschreiben. Inzwischen verschmutzen wir die Umwelt durch die Massentierhaltung, die unseren unermesslichen Fleischkonsum stillen soll. Die Regierungen merken durchaus, dass gegen den globalen Klimawandel etwas unternommen werden muss. Doch keiner mÃ¶chte auf seinen Profit verzichten. Stattdessen lenkt man von den Problemen im Inneren des Landes und von den globalen Problemen mit einem inszenierten Krieg in der Ukraine ab. Man streitet sich, wer mehr Schuld hat und schlieÃŸt sich dubiosen, selbsternannten â€žVolksvertreternâ€œ an und initiiert vielleicht noch den 3. Weltkrieg. Dabei wurde das Jahr 2014 von der UNO zum â€žJahr des Friedens und Sicherheitâ€œ ausgerufen.
NatÃ¼rlich gibt es auch Menschen, denen das Schicksal Anderer nicht egal ist. Seiner Zeit hat Albert Schweitzer seine Heimat verlassen, um den armen Bewohnern Gabuns zu helfen. FÃ¼r seine BemÃ¼hungen in Lambarene wurden er und seine Frau wÃ¤hrend des 1. Weltkrieges interniert. Doch er kam wieder. Baute im Urwald eine Klinik und scheute weder MÃ¼he noch Kosten fÃ¼r seinen Traum â€“ einen Beitrag fÃ¼r eine bessere Welt zu leisten. Heute sind es Organisationen wie Ã„rzte ohne Grenzen, oder die Jane Goodall-Stiftung die weiter machen. NatÃ¼rlich kann nicht jeder Solches zur Stande bringen. Man mÃ¼sste ggf. seine Familie, seine Freundschaften aufgeben. Oft heiÃŸt es auch, sein Leben riskieren. Auch die nÃ¶tigen Gelder mÃ¼ssen aufgetrieben werden. Und nicht jeder kann mit virtuosen Orgelkonzerten und einem berÃ¼hmten Namen die Massen begeistern. Aber alles fÃ¤ngt ja ganz klein an. Respektiere die Menschen, die dich umgeben. Hilfe den BedÃ¼rftigen um dich herum. Setzte dich fÃ¼r die Umwelt und die Tiere ein. Und sei es, dass du weniger Fleisch konsumierst und die Nachbarskatze nicht trittst, wenn sie deinen Rasen verschmutzt hat. Ach, wie einfach doch die kompliziertesten Probleme zu lÃ¶sen sind! Wenn jeder bereit wÃ¤re auf ein StÃ¼ck seiner Bequemlichkeit zu verzichten, wÃ¤ren die Weltprobleme gelÃ¶st. Wenn keine Waffen produziert und verkauft werden wÃ¼rden (hier wÃ¤re der Verzicht auf hohe Geldsummen nÃ¶tig) gÃ¤be es keine Kriege. Wie viel glÃ¼cklicher kÃ¶nnten die Menschen sein!
Ja, in Afrika sind noch der Aberglaube und grausame Traditionen weit verbreitet. Die MÃ¤dchenbeschneidung und die Angst vor â€ždem Zorn der Ahnenâ€œ sind tatsÃ¤chlich groÃŸe Proble Anderes sein ist oft lebensgefÃ¤hrlich. Und auch die AufklÃ¤rung im Kampf gegen AIDS muss vorangetrieben werden. Man sollte aber nicht meinen, es seien alles afrikanische Probleme. Mitten in Europa werden auf grausame Weise MÃ¤dchen verstÃ¼mmelt. AIDS ist eine weltweite Pandemie. Circa 35 Mio. Infizierter gibt es auf unserem Planeten. Ãœber einer Million in Europa. Das Fremde wird immer mehr zum Symbol des BÃ¶sen stigmatisiert. Wenn man vor der Bundestagswahl Wahlplakate mit SprÃ¼chen wie: â€žIslamisten raus!â€œ oder â€žMinarett-Verbotâ€œ und â€žGegen Ãœberfremdu MÃ¼nchen Heimat bleibt!â€œ sieht, bleibt einem die Spucke weg.. Sehr verfassungskonform und demokratisch! â€¦
Der Sog in Rosa's Kopf lieÃŸ sie nicht los. WÃ¤hrend dessen nÃ¤herten sie sich dem Reiseziel. Unter ihnen erschien das Rote Meer. Fast smaragdfarbend leuchtete es. Das Wasser war ruhig, sah wie im Swimmingpool aus. Hurghada-Stadt lieÃŸen sie hinter sich und flogen Richtung einer Reihe von Hotelanlagen.
PlÃ¶tzlich wurde Rosa durch einen heftigen Ruck aus dem Gedankenstrom heraus gerissen.
â€žWas ist passiert?â€œ

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žNur ein Luftloch.â€œ
â€žSind wir schon angekommen?â€œ
â€žJa, fast. Jetzt brauchen wir noch etwa 20 Minuten zum Landen.â€œ
Eine angenehme weibliche Stimme wies die Passagiere an: â€žBitte nehmen Sie Ihre PlÃ¤tze ein. Richten Sie Ihren Sitz auf. Klappen Sie den Tisch auf dem Sitz vor Ihnen zu. Bitte legen Sie die Sicherheitsgurte an.â€œ Und das Gleiche noch mal in Englisch. Alle gehorchten. Rosa lehnte sich wieder zurÃ¼ck und versuche sich zu entspannen.

Dann landeten sie. Die TrÃ¤umereien waren zu Ende. Sie spÃ¼rte die Erdanziehung, und als die RÃ¤der den Boden berÃ¼hrten, rumste es gewaltig. Die rasante Geschwindigkeit fiel allmÃ¤hlich. Alle waren froh Ã¼ber die gelungene Landung und applaudierten, um ihre Begeisterung kund zu tun. Der Flughafen von Hurghada ist ziemlich eng fÃ¼r die Anzahl an Passagieren, die zur gleichen Zeit abgefertigt werden mÃ¼ssen. Es war heiÃŸ und stickig. Innerhalb von Sekunden bildete sich eine riesige Schlange am Terminal. Doch dann ging alles ganz schnell. Ohne VerzÃ¶gerung bekamen sie das GepÃ¤ck und machten sich auf die Suche nach dem Bus, der sie zur Hotelanlage bringen sollte. Das erste Wort, dass man von den hilfsbereiten Einheimischen hÃ¶rte â€“ â€žBakschisch, Bakschischâ€œ Trinkgeld wollen sie alle. Im Vergleich zu ihnen mÃ¼ssen die EuropÃ¤er unvorstellbar reich erscheinen. Rosa und Robert nahmen Platz in einem Kleinbus und machten sich auf, die RealitÃ¤t der Urlauber und der Ã„gypter kennen zu lernen.

Text copyright 2026 by Katja Tribert . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.